Hervorragender Abwehrerfolg

in der dritten Schlacht um der Smolensker Rollbahn

Beispiellose Verluste der Sowjets — Tiefgegliedertes feindliches Verteidigungssystem westlich Kiew durchbrochen

Heftige Kämpfe in Süditalien

Aus dem Führerhauptquartier, 23. 11. (S.-Funk.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordostwärts Kertsch scheiterten wiederholte feindliche Vorstöße.

Am Brückenkopf Nikopol und im großen Dnjeprbogen verstärkte der Feind gestern seine Angriffe. Es kam zu harten, den ganzen Tag über andauernden Kämpfen, in denen alle Durchbruchsversuche der Sowjets abgeschlagen, einige Einbrüche durch sofortige Gegenstöße bereinigt oder abgeriegelt wurden. In einer noch heftig umkämpften Einbruchstelle vernichtete eine gepanzerte deutsche Kampfgruppe von etwa hundert angreifenden feindlichen Panzern 82. Insgesamt wurden bei den gestrigen Kämpfen in diesem Raum 146 Sowjetpanzer abgeschossen.

Bei Tscherkassy wurden die in unsere Stellungen eingebrochenen Sowjets in entschlossenem Gegenangriff wieder zurückgeworfen.

Westlich Kiew setzte der Feind unseren Gegenangriffen erbitterten Widerstand entgegen. Nach Abwehr zahlreicher feindlicher Gegenangriffe traten unsere Divisionen erneut an, durchbrachen ein tiefgegliedertes feindliches Verteidigungssystem und vernichteten zwei feindliche Regimenter.

Südwestlich Gomel wurden unsere Truppen in einzelnen Abschnitten vor überlegenem feindlichen Druck auf rückwärtige Stellungen zurückgenommen. Vor Mosyr in der Stadt endeten schwere Kämpfe gegen die wiederholt anstürmenden Sowjets mit einem vollen deutschen Abwehrerfolg.

Im Raum südlich Kritschew sind heftige Kämpfe mit einer eingebrochenen feindlichen Kampfgruppe im Gange.

Westlich Smolensk haben die unter dem Oberbefehl des Generaloberst Heinrici und unter der Führung des Generals der Infanterie Boelckers stehende schlesische 18. Panzer-Grenadierdivision, die württembergisch-badische 25. Panzer-Grenadier-Division, die württembergisch-badische 78. Sturmdivision, die 1. SS-Infanterie-Brigade 7 (mot.) und die im Erdkampf eingesetzten Teile der 18. Flakdivision in der siebentägigen dritten Schlacht an der Smolensker Rollbahn einen hervorragenden Abwehrerfolg errungen.

34 Schützendivisionen und 6 Panzerbrigaden der Sowjets rannten hier vergeblich gegen die deutschen Abwehrstellungen an und erlitten dabei beispiellose Verluste an Menschen und Material.

Oestlich Witebsk und im Einbruchsraum von Nowel scheiterten einige örtliche Vorstöße der Sowjets. Bei einem eigenen Angriffsunternehmen nordwestlich Nowel wurde der Feind nach Süden zurückgeworfen.

In Süditalien griff der Feind am äußersten linken Flügel mit starken Kräften unsere Vorstellungen südlich des Sangroflusses an. Zahlreiche heftige Angriffe wurden abgeschlagen, ein örtlicher Einbruch abgeriegelt.

Nach der bedingungslosen Kapitulation der feindlichen Besatzung Leros hat man auch die Besatzung der Insel Samos die Waffen gestreckt. Deutsche Truppen sind auf der Insel gelandet.

Ein Teil der aus britischen und dahoglehörigen Truppen bestehenden Besatzung ist in den letzten Tagen in das neutrale Ausland geflüchtet. Die von ihrem Divisionskommandeur verlassene Truppe in Stärke von etwa 6000 Mann wird zur Zeit von unseren Landungsverbänden entwaffnet.

Britische Bomberverbände führten in den gestrigen Abendstunden einen schweren Terrorangriff gegen die Reichshauptstadt. Durch Abwurf zahlreicher Spreng- und Brandbomben entstanden Verwüstungen in mehreren Stadtteilen. Eine Reihe unersetzlicher Kunststätten wurden vernichtet. Die Bevölkerung hatte Verluste.

Andere feindliche Fliegerkräfte griffen einen Ort im Rheinland an. Die Luftverteidigung brachte, soweit bisher festgestellt, trotz besonders schwieriger Abwehrbedingungen 29 feindliche Bomber zum Absturz.

Panzergrenadiere / Zwei Begriffe in einem Namen

Der Name Panzergrenadiere ist erst während dieses Krieges gewachsen. Er vereinigt in sich zwei Begriffe aus unendlich verschiedenen Zeiträumen. „Panzer" stellt ihn mitten hinein in die bewegliche, vom Motor her bestimmte Kampfführung der Gegenwart, während „Grenadier" ihn auf die menschlich kämpferischen Traditionen deutschen Soldatentums gründet. Auch wenn jeder mit dem Wort „Grenadier" den Glockenklang der Schlacht bei Leuthen zu vernehmen vermeint, so reicht doch die Tradition der Grenadiere noch weiter zurück. Sie sind ursprünglich keine Waffengattung, sondern die ausgewählten Vorkämpfer der Infanterie. Die Beschreibung eines vorfridericianischen Chronisten kennzeichnet ihn treffend: „... daß man ihn bey Sturmlaufen und bey den gefährlichsten Actionen gebraucht, um Granaten zu werfen und muß dabey Ober- und Untergewehr tragen. Man erwählt hierzu die ansehnlichsten, stärcksten, dauerhaftigsten und raumasirten Leute und sucht gemeiniglich aus jeder Compante acht bis zehn Mann aus". Auch berittene Truppenteile, wie das Dragoner-Regiment Freiherr von Derfflinger, konnten die ehrende Bezeichnung „Grenadiere zu Pferd" erhalten.

Damit ist den Grenadieren als einer Elitetruppe nicht nur die kämpferische Qualität des Stoßtruppkämpfers, wie wir ihn im ersten Weltkrieg gekannt haben, zugeordnet, sondern auch die kühne Beweglichkeit und draufgängerische Schnelligkeit, wie sie die Reiterei von gestern und die Panzertruppen von heute kennzeichnen.

Die Erfolge der jungen Waffe der Panzergrenadiere auf allen Kriegsschauplätzen fanden daher ihre Anerkennung in dieser Namengebung durch den Führer. Immer im Brennpunkt der großen Schlachten sind sie, den Panzern den Weg bereitend oder ihnen unmittelbar folgend, zum Träger des Offensivgedankens und der kühnen Bewegungsschlachten unseres Krieges geworden. Als Sturmtruppen der Panzerdivisionen halten sie das in wagemutigem Durchbrechen gewonnene Gelände und bewahren in infanteristischem Einsatz die Tugend des ewigen Soldaten.

Kein Soldat des Heeres ist so vielseitig mit Waffen ausgerüstet wie der Panzergrenadier. Neben allen Waffen der Infanterie besitzt er seinen gepanzerten Schützenpanzerwagen mit Maschinengewehr oder Kampfwagenkanone. Schnelligkeit und Anpassungsfähigkeit bestimmen seine Kampfführung. Im raschen Wechsel wird vom gepanzerten Fahrzeug, oder zu Fuß und in die Erde gekrallt, gekämpft. Im Geist des Stoßtruppkämpfers und im Geist der kühnen Beweglichkeit haben die Panzergrenadiere eine Strophe des Heldenliedes dieses Krieges, die Opfer, Einsatz und Sieghaftigkeit mutiger Soldatenherzen besingt, Tat werden lassen.

Lt. Dr. Helmut von Rügelgen.

Die Lage beiderseits Kertsch

Kampf in unverminderter Härte

Von Kriegsberichter H. Nickamp.

DNB. ..., 23. 11. (PK.) Mit unverminderter Schwere dauert das Ringen an den feindlichen Landeköpfen beiderseits Kertsch an. Obwohl das Feuer unserer schweren Waffen vernichtend auf den feindlichen Uebersetzverkehr wirkte und die Marineverbände mit Sicherungsfahrzeugen und Schnellbooten oft störend eingriffen, gelang es dem Gegner, begünstigt durch die ruhige See und im Schutze künstlichen Nebels, bei Tag und Nacht erhebliche Kräfte von der Tamanhalbinsel auf seine besetzten Kriegsabschnitte der Halbinsel Kertsch zu bringen. Zahlreiche Vorstöße des Gegners kamen infolge unseres heftigen und gut liegenden Artilleriefeuers nicht zur Entfaltung und wurden in den Schluchten und Mulden an den Küsten innerhalb einer Stunde zerschlagen. Und doch führten die Bolschewisten gerade innerhalb der letzten Tage große Angriffe auf beide Brückenköpfe durch. Mit sturer Konsequenz versuchten sie die deutsch-rumänischen Linien zu durchbrechen, um in das Innere der Krim zu gelangen. Aber alle Angriffe des Feindes scheiterten an der tapferen Gegenwehr unserer verbündeten Truppen.

Die Kämpfe beiderseits Kertsch gaben vom ersten Tage an ein wechselvolles Bild. Den Angriffen des Feindes, die in ihrer Stärke oft zu Einbrüchen führten, folgten blitzschnelle Gegenstöße, bereitgestellter Reserven, die den Gegner wieder zurückwarfen. Fast pausenlos lösten Abwehr und Vorstöße einander ab. Die in diesem Raum kämpfende fränkisch-sudetendeutsche Grenadier-Division wehrte allein in den neun Tagen seit der ersten Landung der Bolschewisten 47 feindliche Angriffe ab. 61 Gegenstöße und Gegenangriffe setzten sie diesem oft mit zehnfacher Uebermacht geführten Ansturm des Feindes entgegen. An keiner Stelle gelang dem Gegner ein größerer Geländegewinn, im Gegenteil: während der nördliche Landekopf abgeschnürt wurde, und dadurch ein großer Durchbruch des Feindes mißlang, wurde der südliche immer mehr zusammengepreßt. Das sind die Erfolge der Tapferkeit der deutschen und rumänischen Soldaten und ihrer entschlossenen Führung in diesen ersten Tagen der Kämpfe um die Krim.

Dieses Ringen beiderseits Kertsch wiegt in seiner Härte umso schwerer, da die verbündeten Truppen hier in einem völlig unübersichtlichen Hügelgelände gegen den verbissen und durch seine verlustreichen Angriffe wütenden Gegner stehen. In felsigen Schluchten und zerklüfteten Höhen, durch Höhlen und jahrtausendealte Katakombensysteme zieht sich die Hauptkampflinie. Ihre Beschaffenheit fordert von jedem Soldaten das letzte.

Eine Artillerie-Beobachtungsstelle mit ihrem Batteriechef, der das Feuer seiner Geschütze von hier aus selbst leitete und drei Funkern besetzt, schlug einen Einbruch des Gegners in das Hauptkampffeld wieder zurück. Nachdem sie die Handgranaten verschleudert hatten, warfen die tapferen Artilleristen den zahlenmäßig um ein Zehnfaches überlegenen Feind. Mit Hurra, Kolben und Fäusten stürmten Offizier und Mann die gegnerische Stellung. Der Feind, von solchem Draufgängertum eingeschüchtert, floh unter Zurücklassung seiner Toten und Verwundeten, und die deutsche Linie war wieder geschlossen.

Alle Angriffe und Gegenangriffe, mögen sie noch so sehr von den schweren Waffen und Luftverbänden vorbereitet sein, wachsen sich letzten Endes zu einem Ringen Mann gegen Mann aus. In ihm beweist sich die Stärke der deutschen und rumänischen Soldaten, die allen Absichten des Gegners nach dem Besitz der Krim mit Härte und Entschlossenheit entgegentreten.

Harte Kämpfe am Sangro-Fluß

Am Unterlauf des Sangro-Flusses im Ostabschnitt der italienischen Front zeichneten sich seit Tagen Angriffsvorbereitungen des Feindes gegen unsere nördlich des Sangro gelegenen Stellungen ab. Starke Aufklärungsvorstöße und Stoßtruppunternehmen bis zu Kompaniestärke leiteten den feindlichen Angriff ein, der am Montag begann. Wie schon die Stoßtrupps in dem flachen Gelände am Sangrounterlauf in das wirkungsvolle Abwehrfeuer besonders der vorgeschobenen Stellungen gerieten, so wurde auch der feindliche Angriff am Montag wirkungsvoll durch das Feuer leichter und schwerer Waffen bekämpft.

Nach stellenweise harten Kämpfen gelang es bis zum Mittag, alle Angriffe abzuschlagen und erneute Versuche des Feindes, mit Panzern durchzubrechen, ebenfalls zu vereiteln. Eine etwa ein Kilometer tief zwischen den vorgeschobenen Stellungen eingebrochene britische Panzergruppe wurde zum Stehen gebracht, mehrere Panzer abgeschossen und die Einbruchsstelle sofort abgeriegelt, so daß der Versuch feindlicher Infanterie, nachzustoßen, schon im Ansatz scheiterte. Die Heranführung und Bereitstellung neuer Verbände lassen darauf schließen, daß in diesem Abschnitt mit einem Anhalten, vielleicht sogar mit einer Ausdehnung der Kämpfe zu rechnen ist.

Sächsische Division in pausenloser Schlacht

24 Stunden Abwehrkampf — der Schlag unseres Gegenangriffs

NSG. (fr.) Der Wehrmachtbericht meldete kürzlich: „Die von Generalleutnant Schlemmer geführte 134. sächsische Infanterie-Division verdient für ihre hervorragende Haltung bei den schweren Kämpfen nordwestwärts Gomel besondere Anerkennung."

Jetzt ist es endlich hell geworden. Der Fluß blinkt silbern. Letzte Nebelschwaden ziehen gegen den Wald hin. Der Posten im Graben beugt sich weiter vor: wie Schatten huschen da drüben erdbraune Gestalten zwischen den Panjehütten entlang, verschwinden in Löchern und Gräben. Immer weiter schiebt der Feind seine Ausgangsstellungen für den neuen Angriff vor. Plötzlich verfinstert sich der Himmel mit einem Schlag, ein sowjetischer Feuerüberfall aus ungezählten Rohren, Geschützen, Granatwerfern, Salvengeschützen, Maschinengewehren wälzt sich den Hang herauf.

Südlich von Ch. prallen die Sowjets auf eine Kompanie des Divisionsbataillons und müssen unter dem gutliegenden Feuer erst einmal zu Boden. Inzwischen ist eine Aufklärungsabteilung alarmiert und stößt dem Feind mit Wucht in die Flanke, überrennt ihn, bringt Gefangene ein. Eine Kompanie Sowjets krallt sich bei einem ausgebrannten Panzer fest, sie wird in zangenartigem Zugriff im Nahkampf aufgerieben. Das ist echter Angriffsgeist, der die Männer vorwärtsreißt. „Nichts wie ran und drauf!" An einer Stelle tummeln die Sowjets direkt auf die Feuerstellung der Infanteriegeschütze zu. Die Lage wird auch hier bedrohlich, aber mit kaltblütiger Entschlossenheit werden die Geschütze eingerichtet und die Angreifer mit Aufschlagzündern unter direktes Feuer genommen. Sie erleiden schwere Verluste. Der General ist inzwischen eingetroffen. Die Männer rufen es sich zu, und das gibt die ruhige Zuversicht der früheren schweren Kampftage: wir werden es schaffen!

Der eigene Gegenangriff von Norden, Süden und Westen ist in vollem Gang. Das Pionier-Bataillon greift ein und bringt durch seine mit außerordentlicher Zähigkeit und Kraft geführten Gegenangriffe wesentliche Entlastung. Aber die Uebermacht der Bolschewisten ist zu groß, fortwährend quellen neue Massen über den Fluß und über die Höhe, drängen die sich tapfer schlagenden Grenadiere weiter ab. Im Süden gewinnt der eigene Gegenangriff nur langsam Boden. Das jagt sich so hin und währt doch einen ganzen Tag und eine Nacht mit vielen Stunden, deren jede sechzig Minuten mit schmetternden Geschossen, krachenden Einschlägen, mit Todesschreien und dem Wimmern der Verwundeten hat. Pioniere, Grenadiere, Aufklärungsabteilung, nebeneinander, miteinander verflossen, vor sich den zähen, überlegenen Feind. Sie springen ihn an mit Gewehr und Handgranaten, mit Granatwerfer und dem Gewehrkolben. Der furchtbare Feuerwirbel schlägt sie zu Boden, sie halten aus, Stunde um Stunde.

Jetzt erweist sich der Geist dieser Division: tragig, selbstbewußt, zäh, tapfer. Sächsische Beweglichkeit, die Zähigkeit der Schlesier und die Härte der Bayern ergänzen sich. „Es kann doch gar nichts anderes geben, als zu halten", sagt der junge Leutnant. Keiner von den Männern, die atemlos, verstaubt, mit zerrissenen Uniformen in Löchern, Furchen, Gräben kauern, denkt anders.

In der Dunkelheit haben die Pioniere in schweren Kämpfen das Höhengelände südwestlich Ch. freigemacht. Teile eines Grenadier-Regiments stoßen bis zum Ort vor. Eine Aufklärungsschwadron unter der Führung ihres Chefs, Oberleutnant Holzhauer, zeichnet sich bei diesem Ringen besonders aus. Schrittweise, im härtesten Häuserkampf zwischen Bränden und Detonationen gegen den immer noch einmal zu Gegenangriffen vorstoßenden Feind gelingt es endlich gegen 24 Uhr, den Ortsteil wieder völlig in unseren Besitz zu bringen. Mitternacht. Die Sterne glitzern weiß, gelb und rötlich, und nun geistert das bleiche Licht des Mondes über das Kampffeld. Immer noch befindet sich ein 200 Meter langes Grabenstück in feindlicher Hand.

Fast 600 gefallene Bolschewisten liegen auf dem Kampffeld, die Zahl ihrer Verwundeten beträgt ein Vielfaches. Schwere und leichte Granatwerfer, Maschinengewehre, Panzerbüchsen, Maschinenpistolen, viele hundert Gewehre werden gesammelt. Der junge Tag ist angebrochen. Da kommt auch wieder die Sonne, die diesen kampfdurchtobten Herbst so mit Wärme und Farben erfüllt. Vierundzwanzig Stunden sind vergangen, in einen Tag und eine Nacht preßte sich dieses ganze blutige und tapfere Geschehen. Der Kampflärm ist verstummt. Da beginnt unsere Artillerie schon wieder ihr Störungsfeuer in den feindlichen Aufmarschraum zu legen. Kampf ohne Pause, das ist die Schlacht im Osten.

Kriegsberichter Justus Ehrhardt.

Kurznachrichten aus aller Welt

Helsinki. Der finnische Reichstag nahm am Dienstag ohne Aussprache in zweiter Lesung eine Aenderung zum Wahlgesetz an, wonach die 1944 fällige Reichstagswahl angesichts der außergewöhnlichen Verhältnisse um ein Jahr verschoben wird.

Bern. Eine Kolonne von 30 Soldaten wurde am Dienstag vormittag in einem Tunnel der Lötschbergbahn in der Nähe von Brig von einem Zug überfahren. Drei Mann wurden getötet und mehrere schwer verletzt.

Wir stellen fest

Frankenberg Sa., 24. November.

Das Nichtfehlen über die lange Dauer des Aufenthaltes von Smuts in London ist von dem südafrikanischen Ministerpräsidenten selbst gelöst worden. In einer Rede erklärte Smuts, er sei einem besonderen Ersuchen Churchills gefolgt, als er nach London gekommen sei. Churchill habe ihn gebeten, bei der Erledigung von Kriegsaufgaben mitzuwirken, und er widme diesem Problem seine ganze Aufmerksamkeit. Diese Mitteilung ist zwar keine Sensation, sie liefert aber einen immerhin beachtlich kolorierten Mosaikstein im Rahmen des Bildes der gegnerischen Kriegführung. Smuts ist nicht ein beliebiger Dominienstaatsmann, sondern er nimmt im britischen Weltreich seit langem eine besondere Stellung ein und gilt als ein Vertrauensmann Churchills, auf dessen Meinungsäußerung man in London in kritischen Zeitläuften ungern verzichtet. Daß Churchill diesen Mann gerade jetzt nicht entbehren will, sondern seiner Gegenwart und Mitarbeit ausdrücklich bedarf, zeigt zum mindesten, daß die Arbeitslast des britischen Ministerpräsidenten nicht geringer geworden ist. So ist auch die Aeußerung des Herzogs von Gloucester zu verstehen, wonach „in diesen kritischen Stadium des Krieges das ganze Land durch die Anwesenheit von Smuts in London gewaltig ermutigt" werde.

Die Rundfunkrede, die der britische Botschafter in den Vereinigten Staaten, Lord Halifax, in New York hielt, bietet in diesen Zusammenhang einen nicht uninteressanten Hinweis. Halifax hat erklärt, man müsse unter allen Umständen der Versuchung aus dem Wege gehen, ein baldiges Datum für das Ende des Krieges in Europa festzusetzen. Der Feind sei noch immer mächtig. Wenn die Alliierten entschlossen seien, den Krieg zu gewinnen, und zwar schnell zu gewinnen, so müßten alle Kräfte in die Bemühungen der Kriegführung hineingelegt werden. Dieser Hinweis hat offensichtlich im Sinne einer Art Beruhigungspille auf die Sowjets gezielt, die auf die Durchführung der strategischen Beschlüsse von Moskau seitens der Westmächte warten. Es steht fest, daß die britischen Niederlagen im Mittelmeer ihren Eindruck nicht nur auf gewisse nichtkriegführende Länder nicht verfehlt haben, sondern auch nicht auf die Sowjetunion. Der „Manchester Guardian" hat ja sogar gemeldet, daß der Verlust von Leros in Moskau geradezu Bestürzung und Schockwirkungen ausgelöst habe, während die bekannteste sowjetische Wochenzeitung scharfe Kritik an der italienischen Schneckenoffensive übt und den langsamen Gang der militärischen Operationen als einen Vorteil für Deutschland bezeichnet.

Freilich liegen keinerlei britische Stimmen vor, die die sowjetischen Kritiker irgendwie beruhigen könnten. Selbst in dem Reuterbericht aus dem alliierten Hauptquartier in Nordafrika, in dem von einer kommenden neuen Offensive nach einer Besserung des Wetters die Rede ist, heißt es ausdrücklich, die Alliierten sähen sich dann einer der schwersten Aufgaben gegenüber, die der Krieg bis jetzt an sie gestellt habe. Man wird unter diesen Umständen vielleicht einer Aeußerung des bekannten englischen Militärschriftstellers Falls mehr Bedeutung zumessen, als einer derartigen Meinungsäußerung sonst zukommt. Falls meint bemerkenswerterweise, es sei aus Gründen militärischer Geheimhaltung unmöglich, die Lage im Mittelmeer und ihre beherrschenden Faktoren zu erörtern. Doch müsse man darauf verweisen, daß es nicht unerwartet käme, wenn die Anglo-Amerikaner jetzt Streitkräfte und Kriegsmaterial zu einer mächtigeren Invasionsoffensive gegen Deutschland zusammenzögen — und dies vor allem, da sie den Sowjets den Start einer solchen Offensive in naher Zukunft versprochen hätten. Die Verbindung zu einer kürzlichen Aeußerung von „News Chronicle" über eine fundamentale Wandlung der gesamten alliierten Strategie ist unverkennbar.

Moskaus Einfluß auf Londoner Kriegspläne

Sowjetisch-anglo-amerikanisches Oberkommando in London geplant

Nach einer Reutermeldung aus Washington werden dort zurzeit bestimmte Pläne besprochen, die auf die engste Zusammenarbeit zwischen dem sowjetischen Oberkommando in Moskau und dem anglo-amerikanischen Oberkommando abzielen.

Reuter zufolge soll in Aussicht genommen sein, daß der bisherige Generalstabschef, der USA.-General Marshall, sein Hauptquartier als Oberbefehlshaber der anglo-amerikanischen Streitkräfte in London errichtet. Er werde Offiziere der Sowjetunion in seinen Generalstab aufnehmen. General Eisenhower soll von seinem bisherigen Posten als Oberbefehlshaber im Mittelmeer nach Washington als Generalstabschef berufen werden.

Mc. Arthur gegen Roosevelt

Die demokratische und ein Teil der republikanischen Presse in den Vereinigten Staaten richtet nach einer Lissaboner Meldung von „Folkets Dagblad" heftige Anklagen gegen General Mc Arthur, der beschuldigt wird, die Seele einer gegen Roosevelt gerichteten Verschwörung zu sein. Trotz seiner Stellung als Angehöriger der USA.-Wehrmacht habe Mc Arthur offen gegen Roosevelt zu intrigieren begonnen. Seine Freunde, vor allem der Isolationist Senator Vandenberg, hätten über das Hauptorgan der Isolationisten, die „Chicago-Tribune", eine kräftige Agitation zur Ernennung Mac Arthurs zum Oberbefehlshaber der USA.-Wehrmacht eingeleitet. Nach dem USA.-Korrespondenten der „Daily Mail" habe sich auch der Gouverneur in Wisconsin, Lafolette und dessen progressionistische Partei (Fortschrittspartei) hinter Mac Arthur gestellt.

Wilde Börsenspekulationen in England

Die Bauern können kein Vieh mehr kaufen

Die britischen Finanzen, die sich im Krieg neue Geschäftsverbindungen geschaffen haben, spekulieren jetzt nach Meldungen des Londoner Korrespondenten von „Nya Dagligt Allehanda" in Rindvieh, Schafen und Schweinen. Sie zahlen Rekordpreise für Zuchttiere, die sie nach dem Kriege mit hohem Verdienst zu verkaufen beabsichtigen. Das Ergebnis ist, daß Vieh jetzt gewaltige Preise kostet. Die Bauern können es nicht kaufen und beschweren sich bitter. Eine Londoner Zeitung beispielsweise berichtet, daß ein Bauer mit leeren Händen von drei Auktionen zurückkehrte, obgleich er bereit war, über 7000 Kronen für einen Zuchtbullen zu zahlen. Ein Guernsey-Stier kostet beispielsweise 61 000 Kronen in schwedischem Geld, ein Dairy-Stier 15 000 Kronen, ein Kalbkalb 30 000 Kronen und ein Hereford-Stier 12 500 Kronen.